

LEBENDIGER ADVENTSKALENDER@HOME (21.12.2020)

Yani, das Flüchtlingskind

Es war eine lange Reise gewesen. Wie lange, das konnte der kleine Bub, der Yani gerufen wurde, nicht sagen. Als man ihn später fragte, wie alt er wäre, zeigte er fünf Finger. „Du musst tapfer sein!“, hatten ihm seine Eltern befohlen. So weinte er nur, wenn es niemand sah. Seine Eltern und er waren mit einem Autobus gereist, mit der Bahn und zuletzt mit einem Lastwagen – zusammen mit vielen anderen Menschen. Die meisten verstand er nicht, sie redeten in einer fremden Sprache. Alle waren Flüchtlinge. Die Eltern hatten Yani sämtliche Kleidungsstücke, die er besaß, übereinander angezogen, so dass er sehr dick aussah und wie ein kleiner, runder Bär tollpatschig hinter seinen Eltern her trottete. Jetzt war der Junge froh über die wärmenden Hüllen, denn es begann zu schneien.

Schnee! Yani hatte in seinem Leben noch nie Schnee gesehen, denn dort, wo er zuhause war, schneite es selten. Und je länger die Reise dauerte, umso kälter wurde es. Zuletzt trabten alle im Finstern durch einen Wald. Ach, wie müde war Yani schon! Seine Füßchen trugen ihn fast nicht mehr und immer wieder musste ihn sein Vater auf den Rücken nehmen. Sie mussten leise sein, sehr leise, und bewegten sich vorsichtig vorwärts. Als sie an einen Fluss kamen, deutete ein Mann in einem dicken Mantel auf Ruderboote. Dann schrak er auf..... und verschwand blitzschnell. Yani hörte Rufe ... Schritte.....So rasch es ging, kletterten die Leute in die Boote. Der Vater hob Yani in ein Boot. Plötzlich waren Soldaten da, mit Gewehren. Es war

stockfinster. Das Boot stieß ab. Vater und Mutter hatten den Sprung in das rettende Boot nicht geschafft. Yani schrie aus Leibeskräften. Jemand hielt ihm den Mund zu. Am andern Ufer schon wieder Soldaten. Sie leuchteten das Gelände mit Scheinwerfern und Taschenlampen aus und geleiteten die Flüchtlinge zu Autos.

Der kleine Bub schrie nun nicht mehr. Er war zu müde. Am nächsten Morgen erwachte er auf einem einfachen Holzbett unter einer warmen Decke. Daneben stand eine lange Reihe ebensolcher Betten, auf denen Flüchtlinge lagerten. Essen wurde serviert und Yani löffelte hungrig seine Suppe. Er sah sich um. Fremde Frauen und Männer mit Zetteln und Stiften in den Händen stellten den Flüchtlingen Fragen. Der kleine Bub kämpfte tapfer mit den Tränen. Immer wieder sah er zur Tür. Bedächtig zog er alle seine Kleidungsstücke an. „Ich gehe meine Eltern suchen.“, sagte er. Doch man hinderte ihn daran. Er durfte das Haus nicht verlassen. Als es Abend wurde, stellten die Soldaten mitten im Saal einen Tannenbaum auf, schmückten ihn und zündeten Kerzen an. Die Leute staunten. Sie wurden zunehmend aufgeregter.

Ein Dolmetscher erklärte, es sei Heiliger Abend. Das schönste Fest bei den Christen. Dann wurden alle beschenkt. Es gab Süßigkeiten, Handschuhe und warme Schals. „Ihr müsst zusammenrücken.“, befahl der Dolmetscher. „Es kommen schon wieder Flüchtlinge.“ Betten wurden herein gebracht und Decken. Man hörte Autotüren zuschlagen. Stimmengewirr. Yani war längst schon bei der Tür. Ja! Seine Eltern waren gekommen! Sie triefen vor Nässe. Waren sie durch den Fluss geschwommen? Yani schmiegte sich an seine eisig

kalten Eltern. Sein Schluchzen war nun kein schmerzliches mehr, sondern ein dankbares und übergluckliches. Viel später, als Erwachsener wird er von einem christlichen Weihnachtswunder sprechen.

Autorin: mukk Internet: mystorys.de



Foto pixabay

*Wir wünschen Ihnen ein frohes
Weihnachtsfest und bleiben Sie
gesund!*

*Die Steuerungsgruppe der
Flüchtlingshilfe St. Lambertus
Ascheberg*

*Musik: „Leise rieselt der Schnee“
Alfons Schubert*

Hier geht's zum Video:

Link: <https://youtu.be/PuR4O08j8Og>